



**DIE BEIDEN
NEBENBUHLERINNEN**
MIGUEL DE CERVANTES

Inhaltsverzeichnis

[Die beiden Nebenbuhlerinnen](#)

[Impressum](#)

Die beiden Nebenbuhlerinnen

Fünf Meilen von der Stadt Sevilla liegt ein Ort, namens Castilblanco, und in einem von den verschiedenen Gasthöfen, die es daselbst gibt, kam gegen Abend ein Reisender auf einem schönen ausländischen Pferde an. Er hatte keinen Bedienten bei sich, und ohne zu warten bis ihm jemand die Steigbügel hielt, sprang er sehr schnell vom Sattel. Der Wirt, ein tätiger und aufmerksamer Mann, eilte sogleich herbei, doch er war nicht so schnell bei der Hand, daß der Reisende nicht schon auf einer steinernen Bank vor der Türe Platz genommen hätte, wo er sich eiligst die Brust aufknöpfte, die Arme sinken ließ und deutliche Zeichen von Ohnmacht gab.

Die Wirtin, ein mitleidiges Weib, eilte herbei und sprengte ihm Wasser ins Gesicht, worauf er wieder zu sich kam. Man sah ihm an, daß es ihm unangenehm sei, daß man ihn in diesem Zustande erblickt habe; er knöpfte sich wieder zu und verlangte auf der Stelle ein Schlafgemach und womöglich für sich allein.

Die Wirtin sagte, sie habe im ganzen Hause nur ein einziges mit zwei Betten, und wenn noch jemand einkehre, so müsse man ihm eins davon überlassen. Der Reisende entgegnete, er wolle beide Betten bezahlen, es möge noch jemand kommen oder nicht, und zog ein Goldstück heraus, das er der Wirtin unter der Bedingung gab, daß sie niemandem das leere Bett überlassen solle.

Die Wirtin war mit der Zahlung nicht unzufrieden, sondern versprach vielmehr, seinem Befehle Folge zu leisten, und wenn der Dechant von Sevilla selbst diese Nacht in ihrem Hause übernachten wolle. Sie fragte ihn, ob er zu Abend speisen werde, was er ausschlug, und bloß sein Pferd ihrer sorgsamten Pflege empfahl. Er verlangte den Schlüssel zu seinem Schlafgemache, nahm ein großes Felleisen mit auf dasselbe und schloß sich nicht bloß ein, sondern lehnte auch noch, wie man nachher sah, ein paar Stühle vor die Türe.

Kaum hatte er sich eingeschlossen, so traten der Wirt, der Hausknecht und ein paar Nachbarn, die gerade gegenwärtig waren, zusammen, unterhielten sich über die große Schönheit und den einnehmenden Anstand des neuen Gasts, und erklärten, nie so viel Schönheit gesehen zu haben. Sie schätzten sein Alter ab und fanden, daß er sechzehn bis siebzehn Jahre alt sein müsse. Sie schwatzten ein langes und breites, woher wohl seine Ohnmacht habe herrühren können; doch, da sie es nicht errieten, begnügten sie sich seine Anmut zu bewundern.

Die Nachbarn gingen nach Hause, der Wirt nach dem Pferde und die Wirtin in die Küche, um ein Abendbrot zuzurichten auf den Fall, daß noch andere Gäste kämen. Und es währte nicht lange, so kam ein anderer an, der etwas älter war als der erste und nicht minder hübsch. Kaum hatte es die Wirtin gehört, so rief sie: »Was ist das, in aller Welt? Wollen vielleicht diesen Abend Engel bei mir einkehren?«

»Was wollt Ihr damit sagen, Frau Wirtin?« fragte der Kavalier.

»Nichts, gnädiger Herr,« versetzte die Wirtin; »ich meine nur, daß Ihr nicht absteigen mögt, weil ich Euch kein Bett geben kann; denn die beiden, die ich habe, hat ein Kavalier in Beschlag genommen, der das Zimmer dort bewohnt, und hat mich für beide bezahlt, ob er gleich nur eins braucht, damit niemand auf sein Zimmer komme. Er muß wohl großen Geschmack an der Einsamkeit finden und ich weiß, meiner Seele, nicht warum; denn er hat nicht ein Gesicht, das er zu verstecken brauchte, sondern das jedermann sehen und rühmen sollte.«

»So schön ist er, Frau Wirtin?« fragte der Kavalier.

»Ob er schön ist?! Jawohl, und mehr als überschön«, versetzte die Wirtin.

»Komm her, Bursche; ich muß den Menschen sehen, von dem man so viel Rühmens macht, und sollt' ich auf dem Erdboden schlafen«, sprach der Kavalier, hielt seinem Maultiertreiber den Zügel hin, stieg ab vom Pferde und bestellte ein Abendbrot, was ihm auch aufgetragen ward. Während er aß, kam ein Gerichtsdienner des Dorfes herein (wie das an kleinen Orten nichts seltenes